Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **6 (1900)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Niklaus Manuels Totentanz
in Bild und Wort.

Von Ad. Fluri

Das letztjährige Taschenbuch brachte aus der sachkundigen Feder des Herrn Pfarrer J. Stammler die Beschreibung der Wandmalereien im Sommer-Refectorium des ehemaligen Dominikaner-Klosters in Bern. Auf einen andern Bilderschmuck des nämlichen Klosters, der vor drittehalb Jahrhundert ebenfalls der Vergrößerung und Verschönerung der Stadt zum Opfer fiel, möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken. Wir meinen Manuels Totentanz.

„Durch keine künstlerische Leistung hat Manuel so tief in seine Zeit eingegriffen als durch seinen Totentanz, ein Werk voll schlagender Ironie und ingrimmigen Hasses gegen die versunkene Klerisei." Mit diesem Urteil unseres † Kunsthistorikers Prof. G. Trächsel*) stimmt auch die landläufig gewordene Auffassung überein, Manuels Totentanz sei ein Vorläufer, ja ein Bahnbrecher der Reformation in Bern.

Merkwürdig indessen ist, daß Valerius Anshelm, der sonst für alles, was in Bern zur „fürderung evan-

*) Festschrift zur Eröffnung des Kunstmuseums in Bern, 1879. S. 52. So auch Prof. S. Vögelin in der von Prof. J. Bächtold besorgten Ausgabe der Werke Manuels (S. LXXX und XC.)

gelischer friheit" diente, ein offenes Auge hatte, diese „schneidige Kritik der Kirche" mit keinem Wort erwähnt, während er Manuels Fastnachtsspiele an zwei Stellen seiner Chronik citiert.*) Wir fragen uns daher, ob die Zeitgenossen Manuels den Totentanz wirklich als eine Satire gegen die Geistlichkeit angesehen haben. Wer mit unbefangenem Auge die Bilder dieser großartigen Schöpfung, die uns leider nur in Kopien erhalten ist, betrachtet, muß diese Frage entschieden verneinen. Wer aber in dem Maler des Totentanzes schon den Dichter des „Totenfressers" zu ahnen glaubt und sich bei der Beurteilung der Bilder durch die uns überlieferte Fassung der Reimsprüche inspirieren läßt, dessen Scharfsinn wird an den Figuren allerlei Haltungen und Geberden entdecken, die den reinsten Hohn und Spott auf die Geistlichen zum Ausdruck bringen sollen.

Thatsache ist, daß zwischen Bild und Wort ein Mißverhältnis sich nachweisen läßt, das gerade bei den Darstellungen der kirchlichen Würdenträger am grellsten zu Tage tritt. Da man von einer Trennung der beiden nichts wissen wollte, so wurde wohl oder übel der Sinn der Worte in die Bilder hineingelegt nach der Weise: „Reime dich, oder . . !"

Die Hauptsache an dem Totentanze werden wohl die Figuren sein; lassen wir daher die Sprüche einstweilen außer Betracht. Von einem Künstler der Renaissance dürfen wir erwarten, daß seine Bilder von selbst reden. Und gewiß sagt uns Manuels Schöpfung mit aller wünschbaren Deutlichkeit: Mensch, wer du auch

---

*) Neue Ausgabe IV, 261 und 475.

seist, Papst oder Kaiser, Kaufmann oder Bettler, einmal mußt du sterben! Es ist eine Predigt in Bildern, wie es damals noch viele gab. Wollen wir aber bei der Beurteilung derartiger Werke einen sichern Standpunkt einnehmen, so dürfen wir namentlich zwei Punkte nicht übersehen. Einmal ist es eine Eigentümlichkeit des spätern Mittelalters, bei den ernsthaftesten Dingen zugleich für ein bischen Komik zu sorgen. Der Teufel als Possenreißer ist eine Schöpfung jener Zeit. Sodann finden wir bei vielen alten Künstlern eine Freiheit in der Behandlung der höhern Stände, die von Fernestehenden oft als Mangel an Respekt mißdeutet wurde. So ist — von protestantischer Seite! — einem Albrecht Dürer Irreverenz gegen die Geistlichkeit und namentlich gegen den Papst vorgeworfen worden, weil er in seinen Bildern zur Offenbarung (1498) einen Papst, einen Bischof, einen Mönch und einen Priester darstellte, die neben andern Menschenkindern von den herabfallenden Sternen getroffen wurden. Daß auf einem andern Blatt dieses Cyklus Kaiser und Papst von einem Engel niedergehauen werden, fand man gegenüber dem weltlichen Würdenträger nicht als Majestätsbeleidigung. Ein näher liegendes Beispiel liefern uns die Skulpturen am Portale unseres Münsters, wo rücksichtslos die Vertreter der verschiedensten Stände im Feuerpfuhle das gleiche Los teilen. Auch hier wurde die Gleichstellung als eine „schneidige Kritik am Oberhaupte der Kirche" aufgefaßt.*)

---

*) Herr Pfarrer J. Stammler hat in seinem Kommentar zu den Bildwerken in der Hauptvorhalle des Münsters zu Bern, S. 34 und 35, die Unhaltbarkeit solcher Deutungen überzeugend nachgewiesen.